



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Von einem Deutschböhmen: Zur Charakteristik der Czechen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

landwirthschaftlichen Lehranstalt zuzuwenden; die Unterstüzungen des Staates, deren sich schon früher unser Thaeer zu erfreuen hatte, galten mehr dem genialen Mann, als dem praktischen Landwirthe. Ein regeres Interesse für die Landwirthschaft machte sich zuerst unter dem Ministerium Arnim-Boitzenburg bemerklich, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß es vorzugsweis den Einfluß dieses Ministers zugeschrieben werden muß, daß der Staat im Jahre 1842 bestimmte Fonds zur Hebung der landwirthschaftlichen Interessen auf sein Budget brachte, und einer eigenen Behörde, dem Landesökonomie-Collegium, die zweckmäßige Verwendung dieser Fonds übertrug. Unter Mitwirkung dieser Behörde entstanden nun auch wirklich mehrere höhere, und niedere landwirthschaftliche Lehranstalten, Musterwirthschaften und Gewerbschulen, deren Existenz indeß noch zu neu ist, als daß ihr Einfluß schon ein allgemeiner hätte werden können. Doch, wir halten uns für ermächtigt, von der größeren oder geringeren Theilnahme der einzelnen Provinzen an derartigen Instituten, auf die größere oder geringere Strebbarkeit derselben zu schließen; und mit Beschämung müssen wir in dieser Beziehung bemerken, daß Schlessen auch hierin den andern Provinzen nachsteht; denn für die Errichtung sogenannter Ackerbauschulen — bei dem umfangreichen Rusticalbesiß und der großen Vernachlässigung seiner Bewirthschaftung grade hier ein so dringendes Bedürfniß, — fehlte es der Provinz Schlessen bis jetzt entweder an Neigung, oder an geeigneten Privatunternehmern, so daß Schlessen mit seinen 12—15 Millionen Morgen Acker, Wiese und Weideland, sich zwar seit dem Jahre 1847 einer vom Staat errichteten höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Proscan in Oberschlessen, also eines Instituts für den größeren Grundbesiß erfreut, für den Unterricht des der Fläche nach mindestens eben so umfangreichen Bauernstandes aber noch immer einer jeden Lehranstalt entbehrt. J.

## Zur Charakteristik der Czechen.

Von einem Deutschböhmen.

Czechien ist wie eine Wolke, die vom Winde getrieben, bald zerrissen und bald wieder zusammengeballt wird. Dunkler Schatten und unheimliches Licht dicht bei einander; eben so viel Naivetät als Intrigue, Lächerlichkeit und finsterner Troß, Furcht und Uebermuth, kurz — alle möglichen Elemente von politischer Unmündigkeit und künstlich erzeugtem Fanatismus sind hier zu einem Körper geballt, der nach Außen nicht immer schön, nach Innen für die Deutschen den bitteren Kern getäusch-

ter Hoffnung einschließt. Wohl hat das Slaventhum dem modernen europäischen Absolutismus die ersten und wichtigsten Dienste geleistet, aber mit der Einheit anderer Nationen hat es auch seine geträumte Einigung zu Grabe getragen und die slavischen Nationalcongresse fallen derselben Parze anheim, wie die verhaßten Parlamente von Frankfurt und Debreczin. Nun wähnt der Bourgeois den Frieden befestigt, das Vertrauen hergestellt, die Ruhe und Ordnung in Flor und die Opposition mit der Wurzel ausgerottet, denn die Völker sind gedemüthigt, die Magyaren bezwungen und alle republikanischen und föderalistischen Träume in ein Nichts zerfließen; sieh! da erhebt sich wie ein letztes Fünkchen, das am Zunder sich verspätet, das Land der Zivio's und ritterlichen Panduren, macht seine Opposition post festum, und der Bürgerausschuß von Prag sagt als feierlichen Epilog der Freiheit ein patriotisches Amen darauf.

Wir und die Slaven sind an einer bedeutungsvollen Crisis angelangt; wir wissen es beiderseits; die Ordnung hat gesiegt, aber das Volk hat verloren. Und während wir die Nothwendigkeit einsehen lernen, daß die materiellen Interessen der Gesellschaft im Interesse des monarchischen Princips über alle andern in dieser Periode den Sieg davon tragen mußten, während wir mit blutendem Herzen eine heldenmüthige Nation glorreichen Andenkens fallen sehen, welcher wir leider auch den Sieg nicht wünschen konnten: so erinnern wir uns unwillkürlich an die Opposition der Slaven und der Czechen, die in das Getriebe unserer Zeit nachhaltig mit eingegriffen und zu diesem allgemeinen Ausgange das Meiste beigetragen haben.

Wenn ich jetzt zurückdenke an die schönen Märztage des verflohenen Jahres, wo die europäischen Nationen ihre Wiedergeburt zu feiern träumten, und an die ersten Ausflüsse eines Freiheitsjubels, der Alles zu verjüngen schien; wie ward selbst ich Deutscher freudig bewegt durch die lebenskräftigen Erscheinungen des durch Jahrhunderte verpuppten Nationalsinns, der damals befreit wie mit Schmetterlingsflügeln die Blume des Czechenthums umschwärmte, und Honig aus ihrem Kelche sog. Wohl ist es begeisternd, dieses Bewußtsein einer historischen Nation, wie es auf den Einzelnen wirkt, ihn veredelnd und erhebend. Es ist etwas Großes, wenn die Seele eines ganzen Volkes zum Menschen spricht, sein Geist umfaßt in solchen Augenblicken Jahrtausende. Herrlicher, als sie je bestand, empfindet der Enkel die Welt seiner Vorfahren, sie idealisirt sich ihm zu reiner Schönheit; und alle idealen Gefühle, Vaterlandsliebe, Patriotismus hängen sich an das heilige Ideal, das der Einzelne von seinem Stamm im Herzen trägt. Jeder Zoll Heimath wird ihm eine Welt, jedes Blatt, das im Winde lispelt, jede Ranke, jede Welle, jedes Sandkorn, Alles, was zur Heimath gehört, ist ihm theuer; jedes Wort, von seinen gefeierten Landsleuten gesprochen, reiht er der glorreichen Geschichte seines Volks an, und jeder vergossene Tropfen Blut gibt der vaterländischen Erde neue Weihe und gesellt in seinem Gedächtnisse neue Helden zu den

verewigten Heroen der Vorzeit. — Kaum wird in einem Menschen von edlerer Gesinnung dieses schöne Gefühl so sehr abgestumpft oder erloschen sein, daß er nicht häufig sich die Wonne bereiten sollte, die Vergangenheit seines Volkes mit seiner eigenen Gegenwart in Verbindung zu setzen. Die Menschennatur ist darin überall gleich, überall hat sie Etwas von dieser Befeligung, von dieser sentimentalischen Schwärmerei für die Heimath aufzuweisen. — Wir wollen darum auch den Czechen gern ihre Geschichte gönnen, die von ihnen und uns geehrt wird; wir wollen uns mit ihnen erhoben fühlen, wenn wir die Großthaten der Hussiten lesen, und wieder elegisch gestimmt sein, wenn wir am „weißen Berge“ vorüberziehen, der gar trübe Erinnerungen in dem Herzen jedes slavischen Patrioten erweckt; wir wollen mit ihnen die Gräße Wlasta's besingen und Ottokars Tod beklagen. — Allein selbst dieses Gefühl hat seine Grenzen, über die hinaus eine verderbliche Schwärmerei droht, die der Göttlichkeit ihres Ursprungs entkleidet ist. Und die Czechen sind davon nicht frei geblieben. —

Ihre gegenwärtige Bedeutungslosigkeit, welche von der Regierung bei jeder passenden Gelegenheit fast sarkastisch ihnen vor die Augen gehalten wird, wäre eine heilsame Lehre für jeden andern Träger einer Doppelrolle, wie die Czechen es waren; für diese aber ist sie so wenig eine Lehre zu nennen, daß ich gar nicht zweifle, die Czechen würden nach all den gemachten Erfahrungen bei irgend einer neuen Gelegenheit dieselbe Bahn in ihrer Politik befolgen, wie in der Reitschule von Wien. Oeffentlich vor dem deutschen Publikum spielten die Czechen die erste Liebhaberin der Regierung, hinter den Koulissen waren sie der erste Intrigant gegen beide. Aber zwei so schwierige Aufgaben gleichzeitig zu lösen, dazu bedurfte es wahrlich einer minder tüchtigen Nebenbuhlerin, als Dame „Camarilla“ es war; die Czechen bemerkten die heillose Natur ihres Dualismus gar nicht oder zu spät, verwickelten sich sammt ihrer Freiheit immer mehr in denselben, beriethen dann und beriethen wieder und Roma deliberante Saguntum perit. — Und die gelehrten Koryphäen der slavischen Literatur? — Wohl verließen auch diese die Zurückgezogenheit ihrer stillen Bibliotheken und traten überhäuft mit den Huldigungen einer jüngern sanguinischen Generation in das öffentliche Leben hinaus, um ihre Nation zu umformen und zu kräftigen — selbst auf Kosten der Form und Kraft anderer gleichberechtigter Nationen. — Doch die Erfahrung dieser Zeit, welche gelehrt hat, daß selbst die Phantasie eines Lamartine, die Gelehrsamkeit eines Gioberti, die Energie eines Kossuth und die Grammatik deutscher Professoren nicht ausreichten, um ihre Ideale in der Welt verkörpert zu machen, mußte auch die Führer der Czechen überzeugen, daß es bei Weitem leichter und dankbarer sei, eine gelungene Geschichte Böhmens zu schreiben, als eine solche zu machen.

Diese tragische Art, allseitig Opposition machen zu wollen, und sie dadurch allseitig zu verderben, liegt in dem durch die Zeitverhältnisse und die Geschichte

hyperbolisirten Charakter der Tschechen begründet. Als Angebinde tausendjährigen Drucks und Unglücks ist in diesem ein eigenthümlicher, geheimnißvoller Troß heimisch geworden, der verbunden mit dem, von seinen slavischen Vorfahren als Erbstück hinterlassenen Mißtrauen gegen heterogene Stämme, für diese sehr unheimlich ist. Klima, Lebensweise und andere Verhältnisse haben überdies dem Tschechen einen geringern Umfang von Passionen bestimmt, als andern Nationen Europas und als selbst seinen slavischen Brüdern im Süden. Dagegen ist die Intensivität der ererbten, von dem Tschechen einmal adoptirten Ansichten, Launen, Stimmungen und Passionen desto größer und stärker. Mag das Temperament der letzte Grund davon sein, gewiß hat auch die frühere Regierungsweise und das Entnationalisirungssystem selbstsüchtiger Autokraten viel dazu beigetragen. Was diese verschuldet, das sollte in den Augen der zurückgesetzten Tschechen derjenige büßen, welcher ihnen, wenn auch bloß um ein Minimum, vorgezogen wurde; was die Fürsten gesündigt, legten sie den Völkern zur Last. Soweit führte nationales Mißtrauen und Eifersucht, daß sie nicht bloß ungerecht wurden, sondern sogar die eigenen Vortheile und Interessen verkannten. Der Tscheche ist lieber unter einem despotischen Tyrannen, selbst wenn in dessen Adern das Blut eines verhassten Stammes rollt, ein Sklave, als unter dem Schutze einer ganzen Nation ein freier; weil er dieses für schimpflichere Knechtschaft hält, als jenes, dem Wort eines Einzigen, mag dieser ihn auch noch so oft hintergangen haben, würde er mehr vertraut, als dem Versprechen einer Nation, mag diese ihrem Worte treu bleiben, wie sie wolle. Es ist dies eine Uebertreibung, die im Herzen jedes nationalgestimmten Tschechen unerschütterlich wurzelt, und sich an ihm durch die Katastrophe vom 4. März dieses Jahres bitterlich gerächt hat.

Aus diesem bedauerlichen Verhältnisse floß die große Schwierigkeit, wenn nicht die große Unmöglichkeit ihrer aufrichtigen Versöhnung mit den gehassten Nationen. Im Herzen des Tschechen wurde weder ein solches Bedürfnis gefühlt, noch die Ehre der Nation für würdig gehalten, und wenn man auch bisweilen hie und da von einem Verbrüderungsfeste zwischen solchen nachbarlichen Feinden hörte, so konnte man gewiß sein, daß sie keinen andern Zweck hatten, als buntes Fahnenwehn, hübsche Musik, gute Restauration und nicht selten während der Versöhnung noch obendrein eine neue Beschämung. Es war ihnen bei dem besten Spiel nicht möglich, die Rolle zu Ende zu führen, ohne auch nur ein einziges Mal aus ihr zu fallen; und das Hinderniß dabei war eben — ihre Natur.

Ihr leidenschaftliches Uebertreiben täuschte sie auch über die Mittel, welche ihnen zu Gebot standen. Mittel ist Kraft; wer diese überschätzt, kann sein Ziel nicht erreichen und unterliegt. Das war hier der Fall. Selbstüberschätzung war die eigentliche Haupttriebfeder bei den panslavistischen Entwürfen und Unternehmungen unserer Nationalen; die Anzahl der Millionen Slaven, die in Desterreich leben, gab ihnen lebendige Dokumente, sie brüsteten sich mit Ziffern, mit

ungenannten Zahlen, und verloren den Werth derselben, die Culturstufe der Völker aus den Augen.

Wohl rühmten sie sich eines praktischen Blickes und Griffes, der sich nicht mit Pedanterien und Theoremen wie der Deutsche abgab, sie überlegten und berechneten Alles klug voraus, und dennoch war ihr Facit falsch; nicht etwa, weil sie schlecht addirt hatten, sondern weil ihr Ansatz schlecht war. So griffen und folgten hier Fehler und Leidenschaften in- und auseinander und stellten die czechische Nation als compacte Phalanx der Regierung an die Seite, um die Gegner der Letztern zu bekämpfen und zu bezwingen. Da hierin die Pläne der Hospartei mit denen der Czechen Hand in Hand gingen, so stieß ein solches Bündniß auf keinerlei Schwierigkeiten.

Es klingt aber wie Ironie, wenn man uns die Loyalität der Czechen vorführt, weil ihr Wahlspruch ein „großes, freies, einiges Oestreich“ war. Deutsche und Magyaren erschienen ihnen nur als Treibhauspflanzen, die in Oestreich exotisch wären; daher der Uebermuth und der Spott, den diese Nationen von ihnen zu erfahren hatten.

Durch alle diese Mißverhältnisse sowohl im Charakter als in der politischen Anschauungsweise der Czechen geschah es, daß ihr Ideal, das Föderationssystem, eines slavischen Oestreichs in Trümmern zerfiel. Wie dieses geschah, ist bekannt, zur Zeit des constituirenden Reichstags, durch Schuld der Czechen. — Jetzt, wo wir die Nachwehen tief empfinden, wo der Staat auf einem Zerrbild von Verfassung gebaut wird, und nach Bestiegung der angefeindeten Stämme auch die Slaven und die Czechen sich getäuscht sehen, jetzt klirren sie freilich scheu mit den Ketten, knirschen erbittert mit den Zähnen, aber ob sie klüger geworden sind?

Zum 19. Geburtstage unseres Kaisers wurden in Prag, wie in jeder ehrsamem Stadt große Festlichkeiten vorbereitet. Ich hatte unter andern von einer Reichskrone etwas munkeln gehört, welche der Director der hiesigen Gasanstalt am Altane des Rathhauses in 1000 Gasflammen darstellen wollte, weil auch die ganze Stadt beleuchtet werden sollte. Menschenmassen stehen an allen Plätzen gedrängt beisammen, da erscheint in der Dämmerung die telegraphische Depesche von Görgey's Capitulation an den Czechen. — Der Psychologe hätte da wahrlich reichlichen Stoff zu den tiefsten Forschungen gefunden. Man sah kaum Ein Angesicht, das nach der Lesung der Depesche seine frühere Miene behalten hätte. Und welche Aeußerungen hörte man da mitunter! Der Lithograph Hennig, das Prototyp unserer deutschen Gutgesinntenzeit, rief verzückt: „Hoch das Ministerium! Nieder mit Palmerston! Nieder mit der Londoner City!“ Ein reicher Jude wiederholte neben mir mit besonderem Wohlgefallen den Haynau'schen Fluch „Rebellenhäuptling“ wohl ein Duzendmal. Die czechisch-nationalen Patrioten hingegen machten lange Gesichter, an denen die erzwungene Heiterkeit, wenn sie mit einem pfaunenartig aufgeblasenen Gutgesinnten sprach, leicht zu erkennen war,

und finster zog sich manches Auge zusammen, das vor einem Jahr schielend auf Magyaren und Deutsche gesehen hatte. — Jetzt können die Kaiserlichen auch gegen Agram marschiren. Indessen war die Stadt beleuchtet; aber die Reichskrone war nicht zu sehen. Warum? Das Stadtverordnetencollegium hatte in hochweisem Rathe den Beschluß gefaßt, dieses Projekt zu verwerfen: pro primo: „Weil es bloß eine deutsche Reichskrone gebe, welche der allgütige Schöpfer niemals über Prag verhängen möge. Pro secundo: Weil eine Darstellung der kaiserlichen Hauskrone (?) in Gas so viel als eine Huldigung der octroyirten Verfassung wäre. Pro tertio: Weil der ehrfame Senat sich nicht mit fremden Federn schmücken wolle.“ —

In dem Augenblick, wo der blutende Leib des Magyaren sich selbst den vier Adlerköpfen zum Zerhacken hinreckt, in demselben Augenblick macht unsere Stadtbehörde auf ihre Weise auch eine kleine Opposition gegen die mächtige Regierung, eine recht gelehrte, mit czechischer Heraldik versezte Opposition; nun, jedes Volk hat so seine eigene Art, zu häumen. Der Magyar macht Opposition, indem er mit dem Säbel haut, bis ihm der Arm vom Leibe springt, in Böhmen macht man Opposition, indem man aus Zärtlichkeit für Ottokar oder irgend einen andern Phantasten aus uralter Zeit die loyalen Gasflammen anseindet. — Oechien ist noch manchmal unartig, meine Herren vom Ministerium, aber seine Unarten sind die Launen eines verkümmerten Pedanten und nicht die Leidenschaften eines Kriegers; sie werden noch manchmal lästig sein, aber sie sind nicht gefährlich.

---

### Die regierenden Generäle.

---

Als im vorigen Jahre der Sturm der Revolution die festestgewurzeltten Staatsmänner, sogar den Fürsten Metternich wegsegte, und die Regenten sich einer neuen Ordnung der Dinge willfährig zeigten, suchte man in allen Gauen und Winkeln Deutschlands wie Oestreichs nach Männern, denen man die junge Saat anvertrauen könne. Das Volk kannte die Leute so wenig wie die Fürsten. Man griff meist außs Geradewohl hinein, und oben war man zufrieden, wenn Stammbaum oder Beamten carrière des Erlösten eine kleine Garantie gegen allzustarkes Ueberströmen der Demokratie darbot, und unten vertraute man, wenn nur ein neuer Name mit schönen Phrasen empfohlen wurde. Alle diese Männer des Revolutionsfrühlings fielen gelb und verdorrt ab, als die Sonne höher stieg, und mit dem Altenweibersommer der Reaction spinnen sich Fäden um ihren Ruf und ihren Charakter, kalt bereift und sich überall annestelnd. Pillersdorf, der besackelzugte,